

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 47.

Laasphe, Samstag den 11. Juni 1904.

29. Jahrgang.

Die Lage in Ostasien

nimmt gegenwärtig eine Gestalt an, welche geeignet ist, auch die nicht direkt beteiligten Mächte in hohem Grade zur Aufmerksamkeit zu ziehen. Es ist bisher in England im allgemeinen vermieden worden, von einer Vereinbarung mit den Japanern zu sprechen oder Schlüsse aus einer solchen Vereinbarung zu ziehen. Dieser Standpunkt scheint jedoch nicht derselbe bleiben zu sollen. In einer der angesehensten englischen Wochenschriften für Armee und Marine wird am 28. Mai am Ende einer Betrachtung über die gegenwärtige Kriegslage in Ostasien ausgeführt:

„Es ist wichtig für England, sich daran zu erinnern, daß der Krieg gegenwärtig noch im Anfang ist, daß aber sein Ende bezeichnet werden wird durch eine neue Gleichgewichtsverteilung innerhalb der Weltmächte, welche auf den englischen Standpunkt einen tiefen Einfluß haben kann. Es ist nutzlos, über das Ende der Kriegsoptionen, welche niemand vorhersehen kann, Mutmaßungen anzustellen; zeitgemäß aber ist es, eine sachliche Haltung anzunehmen und sich auf alle Eventualitäten vorzubereiten. Kein englischer Staatsmann oder Jurist wird sich gegen die Tatsache verschließen, daß England den Japanern bindende Zusicherungen gegeben hat. Diese wichtige Übereinkunft legt uns keine Pflicht außer der Neutralität auf, solange als Rußland ohne Unterstützung bleibt, aber sie wird uns zwingen, jeder Intervention entgegenzutreten, welche sich gegen die Interessen unseres Verbündeten richten. Wir sehen nicht voraus, daß irgend eine Macht den Versuch einer Vermittlung machen wird, ohne die Konsequenzen abzuwägen zu haben, aber es ist begreiflich, daß es in Europa Staatsmänner geben kann, welche die Möglichkeit mit Freuden begrüßen würden, uns damit einen schlechten Dienst zu erweisen, daß sie uns zwingen, eine feindliche Haltung den Wünschen oder Vorhaben gewisser Mächte gegenüber anzunehmen. Wir brauchen nicht vorauszusetzen, daß sich notwendigerweise ein Krieg hieraus ergeben muß, aber kein verständiger Mensch wird eine solche Möglichkeit außer dem Bereich seiner Überlegung lassen. Wir haben eine Verpflichtung auf uns genommen und dürfen nicht blind dagegen sein, was sie im Gefolge hat. Die Lehre, die wir aus dem bisherigen Verlauf des Krieges ziehen, ist die, daß die Nation vorbereitet sein muß. Es ist möglich, daß wir in einem oder zwei Jahren in eine feindselige diplomatische Kontroverse mit einer oder der anderen der europäischen Mächte kommen, und wir haben unaufhörlich daran zu arbeiten, unsere Verteidigungsmittel in Stand zu setzen, jedes Glied in der Kette unserer Verteidigungsmittel zu prüfen und uns zu vergewissern, daß unsere Flotte fertig und unsere Armee vorbereitet ist.“

Wir wissen nicht, an welche Adresse sich diese unzweifelhaft deutliche Erklärung der englischen Wochenschrift richtet.

Des Hauses Ehre.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Dorothea war Anfangs ganz damit einverstanden gewesen, als Konrad um Käthe's Liebe geworben hatte, jetzt war es freilich eine andere Sache. Und ganz Unrecht hatte sie vielleicht auch nicht. Konrad ließ viel lieber in den Wald, um Käthe zu sehen, als er in der Mühle das Korn auf den Gang schüttete und das Mehl in die Säcke tat. Er meinte auch, die Arbeit sei die unbequemste Erfindung, die je gemacht worden sei, er würde sich als reicher Mann sehr wohl gefühlt haben, allein er verrichtete seine Arbeit, weil er dazu gezwungen war, und die meisten Menschen gehorchen ja auch nur dem Zwange.

Käthe liebte ihn, weil er ein hübscher Bursche war, allein seinen Verstand liebte sie nicht sehr. Das höchste Ziel, welches er sich gesetzt hatte, war eine eigene Wassermühle, ihre Wünsche aber gingen weiter, denn das Leben einer Müllerin dachte sie sich sehr langweilig, zumal wenn die Mühle allein lag. Sie sagte zwar Konrad nichts davon, allein sie würde ihn hundertmal lieber gehabt haben, wenn er ein vornehmer und reicher Mann gewesen wäre.

So kam auch an den folgenden Tagen nicht zur Vergeltung. Seine Mutter war mit Konrad nach dem Gute abgereist, vorher hatte indeß zwischen Beiden eine sehr heftige und erregte Scene stattgefunden, die ihm den sicheren Beweis gegeben hatte, daß von keiner Seite auf Nachgeben zu rechnen sei.

Dann erzählte er, daß Lambert dem Hause seines Vaters

Da es sich hier aber nicht um eine Auslassung einer mehr oder minder untergeordneten Tageszeitung, sondern um ein Organ der englischen Landesverteidigung handelt, so muß die Äußerung unter allen Umständen als wichtig zur Kenntnis genommen werden.

Bemerkenswert ist jedenfalls, daß in der ganzen Auslassung immer von Europa, nicht aber von Amerika die Rede ist.

Man darf sich auf neue Ueberraschungen gefaßt machen. Europa hat Japan seine besten Waffen gegeben und nun führt es seinen Krieg mit der ganzen List und Verschlagenheit, die den Asiaten auszeichnet. Auf japanischer Seite herrscht Plan und Geschick, Mut und Begeisterung, die ein ganzes Volk mit sich fortreißt, die zu den höchsten Opfern ein ganzes Volk willig macht, von dem Kaiser, der die uralten Kunstschätze seiner Paläste als Kriegsschatz hingibt, bis herunter zum Kleinsten, der den sauer verdienten Tagelohn für die Brüder draußen im Feld auf den Altar des Vaterlandes legt. Und auf russischer Seite? Nie ist Sorglosigkeit, Selbstgefühl, Hochmut, wie es der Chinese ausdrückt, ärger bestraft worden, als in den letzten Wochen. Die Waise der russischen Unbesiegbaren ist gründlich geplatzt. „Warten Sie nur“, heißt es immer, „wenn erst die Kosakenregimenter über dieses japanische Gefindel herfallen werden, da verliert der japanische Dünkel!“ Vielleicht, — man wird nicht traurig! Wer kann sagen, welchen Ausgang noch dieser merkwürdige Krieg nehmen wird?

Soviel ist gewiß, der Krieg bedeutet mehr als ein Ringen Japans mit Rußland. Es ist ein Waffengang, den Asien gegen Europa unternimmt, und Japan fühlt sich berufen, die Vormacht zu sein in diesem Kampfe.

Mit gespannter Aufmerksamkeit schaut China auf dieses Ringen. Man sagt, die Satrapen des großen Reiches bestürzten unaufhörlich den Drachenthron, jetzt sei es Zeit, jetzt müßte sich China offen auf Japans Seite stellen, jetzt käme der Tag der Rache für die Schmach, die das Abendland 1900 dem Reiche der Mitte zugefügt. Noch schwankt der chinesische Hof. Wartet er auf die Weisung seines geheimen Alliierten Japan? Wie hat man dieses elende Volk der Japaner früher in China verachtet! Nun fällt man die Blutsverwandtschaft. Noch ein großer Erfolg und Yuan Shi Kais feldbereite Armee, die aus 27,000 Mann Infanterie, 6000 Mann Kavallerie, 4000 Mann Artillerie, 1000 Mann Pioniere und 500 Mann Transportkorps besteht und die von 200 japanischen Offizieren befehligt wird, schreitet über die Grenze und besetzt Mukden, die heilige Hauptstadt, wo die Ahnengräber der jetzigen Tsingdynastie liegen.

Die Ahnengräber in Feindes Gewalt, das Stammland der alten tungusischen Mandchurenhäuptlinge, die China eroberten und ein neues Herrscherhaus gründeten, von

fremden Truppen besetzt, war das nicht in den Augen vieler Chinesen, die die Mandchurenherrschaft haßten, ein Wink des Himmels, daß auch die Tage des Herrschergeschlechtes der Tsing gezählt seien? Stirbt ein Baum nicht ab, wenn ihm die Wurzeln abgehauen sind? Die toten Geschlechter, die in den Gräbern ruhen, sind die Wurzeln des lebenden Geschlechtes. Daher der Ahnendienst in China, der die Lebenden an die Toten fettet. Als der Taipingaufstand niedergeworfen war, wurden die Ahnengräber des Taipingkaisers Hung sin tshuen zerstört, die darin liegenden Gebeine verbrannt und die Asche in den Fluß gestreut. Nun mußte der Stamm verwelfen, da die Wurzeln zerstört waren! Begreift man jetzt, warum die regierende Herrscherfamilie in China jede Gelegenheit benutzen wird, um wieder in den Besitz seines Stammlandes und seiner Ahnengräber zu gelangen? Wie es sogar die Erinnerung an den Jahrtausenden alten Groll gegen die Japaner und Schmach und Demütigungen vergessen wird, wenn es nur das Heißersehnte wieder bekommt, das in den Augen des ganzen chinesischen Volkes die Garantie des Herrscherhauses ist, dem der Himmel noch nicht seine Günst und Gnade entzogen hat?

Der Krieg in Ostasien.

Es besteht kein Zweifel mehr: Die russische Kriegführung ist — endlich — zu einem Entschlusse gekommen. Der Hofkriegsrat in Petersburg hat mit seiner Meinung, daß Port Arthur einen Entschlußversuch wert sei, gestimmt und heute stehen wir vor einer Reihe interessanter Tatsachen. General Kuropatkin selbst ist an die Front südlich von Liaujang abgegangen, um den Entschluß von Port Arthur persönlich zu leiten und offenbar mit seiner ganzen Heeresmacht zu decken. Der so lange erwartete Zusammenstoß in der Liauhöhe, der trotz der Kämpfe um die Gebirgspässe zuletzt immer weniger wahrscheinlich wurde, wird nun überhaupt nicht stattfinden, auch der japanische Oberbefehlshaber hat den Vormarsch nach Liaujang eingestellt und wird sich nunmehr voraussichtlich bei Haitcheng dem Gegner, dessen rechter Flügel in Kuichwang noch einen festen Stützpunkt besitzt, entgegenwerfen. Die Kriegslage ist damit völlig verschoben und so überraschend vereinfacht worden, daß in dem beginnenden Kampf um Port Arthur in Bälde die wichtigsten Entscheidungen zu erwarten sind.

Die Einschließung Port Arthurs auch von der Landseite ist eine nicht länger mehr zu bestreitende Tatsache. Folgendes Privat-Telegramm berichtet darüber:

Tokio, 7. Juni. Außer der 2. Armee unter General Baron Ono (1., 3., 4. Division) sind sicher noch die 5. und 11. japanische Division auf der Kwantung-Halbinsel. Sie werden hier meist als 3. Armee bezeichnet. Daß der russische General Jock, wenn auch unter größeren Opfern, als russischerseits zugegeben, mit der 4. russischen Division nach Port Arthur zurückgelangt ist, verdankt

ist, sich zu rächen. Wenn es seine Absicht gewesen ist, mich zu ärgern, so ist dieselbe freilich mißlungen.“

„Wird es Ihrem Geschäfte keinen Nachteil bringen?“ warf der Freund ein.

Cäsar lachte spöttisch auf.

„Glauben Sie wirklich, daß ich Lambert's Kredit bedarf?“ entgegnete er. „Mehr denn zwanzig Bankiers haben es versucht, mit mir eine Verbindung anzuknüpfen. Ich hatte aber erwartet, daß Sie von dem Hause Ruben besser denken würden. Ich darf Ihnen die Versicherung geben, daß der Ruf und die Größe desselben noch unerschütterlich dastehen werden, wenn Lambert's Wechselgeschäft denn mehr ist, als es ja eigentlich nicht, längst nicht mehr existieren wird!“

Es wurde ihm in der Tat nicht schwer, mit einem anderen Bankier in Verbindung zu treten. Am feinen Freunden zu zeigen, daß ihm die Differenz mit Lambert sehr wenig berührt habe, und daß er durchaus nicht genötigt sei, seine Ausgaben irgendwie einzuschränken, lud er sie zu einem Frühstück ein, welches um elf Uhr Vormittags begann und erst spät in der Nacht beendet wurde. Er hatte Tage darauf verbracht, um auszufinnen, wie er Alles auf das Kostbarste und Luxuriöseste einrichtete. Er wollte bei dieser Gelegenheit verschwinden, er wollte zeigen, daß das Geld sehr wenig Wert für ihn habe, und er trug den Ruhm davon, daß ein Ähnliches nie zuvor in der Stadt erreicht war.

Nur in der Wirkung hatte Cäsar sich vollständig verrechnet. Man sprach Tage lang von dem Frühstücke, allein fast Alle darin stimmten überein, daß er es übertriebe, und daß die Einnahmen seines Geschäftes eine solche Verschwendung unmöglich auf die Dauer gestatten könnten. Der Zweifel hatte einmal feste Wurzeln geschlagen, und

er dem Umfande, daß seine Umfassung doch nicht soweit gelungen war, als hier angenommen wurde. Auch wurde Samschilipu nördlich Kintschau mit dem gleichnamigen Ort südlich Kintschau bezüglich der Gesechte vor der Schlacht am 26. Mai verwechselt.

Jetzt stehen die 5. und 11. Division nordöstlich von Port Adam zur Deckung der Bewegung Oks auf Port Arthur. Letzterer ist jederzeit in der Lage, die auf der Kwantung-Halbinsel befindlichen japanischen fünf Divisionen gegen die von Kuropatkin zu einem Entsatz Port Arthurs heranzuführenden Kräfte zu vereinigen und doch die Belagerung von Port Arthur aufrecht zu erhalten, da weitere Belagerungstruppen mit starker, schwerer Belagerungsartillerie schon bei Dalny gelandet sind und nun zunächst wohl verschanzt vor Port Arthur in Stellung gebracht werden, sobald sie jeden Ausbruch des russischen Verteidigers verhindern können.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Berlin, 9. Juni. Den diesmaligen Kaisermandvern, die sich zum Teil in Mecklenburg an der Küste der Ostsee abspielen werden, mißt man insofern große Bedeutung bei, als das Zusammenwirken zwischen Heer und Marine eine eingehende praktische Erprobung erfahren kann. Zu diesem Zwecke wird eine sehr stattliche Anzahl Offiziere, darunter auch bekannte Generalstabsoffiziere, an Bord der Linienschiffe, Kreuzer und Torpedoboote kommandiert werden. Abkommandiert werden nicht nur preussische, sondern auch bayerische, sächsische und württembergische Offiziere.

Der Reichstag und das preussische Abgeordnetenhaus traten am Dienstag den 7. Juni noch zu einem kurzen Tagungsabschnitt zusammen, um noch etwas von dem bisher unerledigten Material zur Verabschiedung zu bringen. Viel wird es nicht werden, da man im Reichsso wenig wie im preussischen Staatsparlament eine Schließung der Session als vielmehr nur eine Vertagung beabsichtigt. Am 18. will der Reichstag schon seine Sommervertretung antreten. Möglich ist es allerdings auch, daß der deutsch-belgische Handelsvertrag, der als erster glücklich durch das Ziel gegangen ist, dem Hohen Hause noch zur Beschlußfassung unterbreitet wird. Dann würde der vor uns liegende Sessionabschnitt nicht nur um eine Reihe von Sitzungen erweitert werden, sondern es würde trotz der sommerlichen Jahreszeit auch noch ein paar große Tage am Königsplatz und an diesen ein beschlußfähiges Haus geben. So ganz unwahrscheinlich ist es keineswegs, daß die wegen der Behandlung der Handelsvertragsfrage so stark angefochtene Reichsregierung sich noch vor der Vertagung vom Reichstag eine Quittung über ihre fleißige und erfolgreiche Vertragsarbeit ausstellen läßt. Auch auf den deutschen Nährstand würde das Bewußtsein, wenigstens einen der Verträge hinter, und nicht mehr als sieben vor sich zu haben, einen befriedigenden Einfluß ausüben. Die Rückkehr der Abgeordneten nach Pfingsten in das Haus hätte dann auch einen vollen und in die Augen springenden Zweck, während man andernfalls die Bemühungen nicht recht begreifen würde, denen sich die Reichsboten um verhältnismäßig kleiner Aufgaben willen noch in den Tagen der Rosenblüte und der kürzesten Nächte unterziehen. Beim preussischen Abgeordnetenhaus, das bis zum 1. Juli versammelt bleiben will, ist die Sachlage ja eine etwas andere. Die wichtige Kanalvorlage, in deren parlamentarische Behandlung wenigstens bisher noch keine Verzögerung stattgefunden hat, läßt die Tagung nach Pfingsten nicht nur begreiflich, sondern sogar durchaus notwendig erscheinen. Ist auch keine Aussicht dafür vorhanden, daß diese Vorlage noch vor der Vertagung im Plenum erledigt wird, so gibt man sich doch der Hoffnung hin, daß die Kommission die Vorberatung der

solche Mittel waren am wenigsten geeignet, denselben zu vernichten. Ihn zu warnen, wagte Niemand, da Jeder seinen Hochmut kannte.

Er hatte bei dem Frühstück in einem Saale auf seine Gäste mit spottenden Töne bemerkt, Lambert habe ihm zwar geschrieben, er halte den seinem Hause eingeräumten Kredit für zu hoch, er bitte jedoch seine Gäste, das, was er ihnen noch bieten könne, in unbefangener Weise anzunehmen, und er könne die Versicherung hinzufügen, daß seine Kasse ihm gestattet habe, Alles sofort zu bezahlen.

Lambert waren diese Worte sofort hinterbracht worden, und er rächte sich in ziemlich empfindlicher Weise. Auch er lud seine Freunde zu einem Frühstück ein, welches er absichtlich äußerst einfach gehalten hatte. Er entschuldigte diese Einfachheit mit den Worten, daß ihm seine Mittel nicht gestatteten, mehr zu geben. Zwar würde ihm dies möglich gewesen sein, wenn er den Kredit, den er Gott Lob noch besitze, hätte in Anspruch nehmen wollen, allein er sei ein zu guter und gewissenhafter Geschäftsmann, um in irgend einer Beziehung über seine Kräfte hinaus zu gehen.

Da sein bedeutender Reichtum und auch seine Freigebigkeit bekannt waren, so verfehlten seine Worte den beabsichtigten Eindruck um so weniger. Alle verstanden diese Antwort auf Casar's törichtes Großtun, es lag darin eine Verurteilung derselben, wie sie treffender kaum erfunden werden konnten.

Casar schäumte vor Wut, als er dies erfuhr. Er stand Lambert's Worten völlig machtlos gegenüber, denn derselbe hatte seinen Namen nicht erwähnt und mit keinem Worte näher auf ihn hingewiesen, daß er ihn hatte gleichwohl strafen wollen, war von Allen sofort und richtig gefühlt.

Wenn er jetzt in seinem Leben irgend eine Einschränkung eintreten ließ, so bestückete er die Deutung, daß er durch Lambert's Worte dazu veranlaßt sei, er verschwendete deshalb noch mehr als vorher.

wasserwirtschaftlichen Vorlagen bis zu dem erwähnten Termin beendigt haben wird. Im deutschen Volke bringt man dem Wiederbeginn der parlamentarischen Verhandlungen, namentlich auch der des Reichstages, nur ein recht mäßiges Interesse entgegen. Das liegt einmal an der Tageszeit. Im Sommer erlischt die Neigung für die hohe Politik. Mehr aber noch liegt es an dem Verhalten des Reichstages selbst, der das Interesse an seinen Verhandlungen durch öde Reden ertötet hat. So denkt auch die Münchener Allg. Ztg., welche zu der vom bayerischen Finanzminister abgegebenen Erklärung, Bayern wünsche die Gewährung von Reichstagsdiäten, bemerkt: Es ließe, dem schwer gefährdeten Ansehen des Reichstages den Todesstoß geben, wenn das deutsche Volk eine Fortsetzung der gegenwärtigen Mißwirtschaft zum Gaudium aller destruktiven Elemente noch mit schweren Opfern, wie den Diäten, bezahlen sollte. Gewiß Diäten; aber vorher eine energische Reformation des Reichstages.

Der Besuch des Reichstags seitens der Abgeordneten ließ am Dienstag viel zu wünschen übrig. Präsident Graf Balleskreim richtete an die wenig erschienenen Mitglieder eine kurze Begrüßung und widmete sodann dem verstorbenen Großherzog von Mecklenburg-Strelitz einen Nachruf. Der Gesandtenrat, betreffend Bekämpfung der Reblaus, wurde in zweiter Lesung in einigen Stunden erledigt. Der Gesandtenrat wurde nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Mit der zweiten Beratung der Münzgesetznovelle kam das Haus noch nicht zu Ende. Schatzsekretär Frhr. v. Stengel bekämpfte den Kommissionsbeschluss betreffend die Neuprägung von Dreimarkstücken und stellt für den Fall der Aufrechterhaltung dieses Beschlusses das Scheitern der Vorlage in Aussicht. Nachdem der Abg. Dr. Arendt (Reichsp.) und der Konservative Kern für den Kommissionsbeschluss eingetreten, Abg. Welf von der Freisinnigen Volkspartei hingegen seinen Antrag betreffend Wiederherstellung der Regierungsvorlage empfohlen hatte, wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Türkei.

Aus Armenien liegen folgende Meldungen vor: Nach einem Bombardement von mehreren Tagen und einem erbitterten Widerstand der Armenier nahmen die türkischen Truppen Gueligouzan bei Sassun, wohin die armenische Bevölkerung von 45 durch Brand zerstörten Dörfern geflüchtet war. Die von Andranik geführten Aufständischen kämpften gegen die Höhen von Lalvorik. Tausende von Frauen wurden erbarmungslos niedergemetzelt. Lalvorik wurde beschossen. Die abgeschlossenen Aufständischen leisteten Widerstand. Die ganze Gegend von Musch ist ungesichert der Anwesenheit der Konjunktur terrorisiert. Hochstehende russische Beamte an der kaukasischen Grenze suchten die Türken, Kurden und Armenier aufzureizen.

Deutsch-Südwestafrika.

Gouverneur Leutwein meldet aus Otahandja: Am 31. Mai sind bei Outjo in einem Patrouillengefächte zwei Herero gefallen und mehrere verwundet worden. Die Heliographen-Stationen Etaneno und Otawatutjivi werden durch Hererobanden bei Otjifango und Otjipane bedroht: beide Posten sind durch die Kompanie Welck verstärkt und die Wasserstellen daselbst verschanzt worden. Am 1. Juni stand die Kolonne Gtorff 25 Kilometer nordwestlich von Otamatangara. Samuel soll bei Otahitua am Omuramba-un-Matata mit versammelter Macht sitzen. Ofire wurde von ihm wegen Wassermangel verlassen. Die Hauptabteilung wurde am 5. Juni bei Otjofaju gesammelt. Die Kolonne Jülow war am 25. Mai in Naidaus. Der Nachtragetat für Südwestafrika ist noch nicht aufgestellt, sein Abschluß ist sehr schwierig wegen immer neuer Nachsendungen. Dem Vernehmen nach wird er wohl zwanzig Millionen Mark überschreiten.

Leo hatte dies Alles erfahren. Bisher war es sein Grundgesetz gewesen, sich um die geschäftlichen Angelegenheiten seines Hauses nicht zu kümmern, denn er gestand sich selbst, daß er nichts davon verstand, dann hatte er auch Alles vermieden, was zu einem Streite mit seinem Bruder hätte führen können. Die Gerüchte in der Stadt sprachen aber so laut, und Casar trieb seine Verschwendung so weit, daß er es für seine Pflicht hielt, seinen Vater darauf aufmerksam zu machen. Es handelte sich nicht allein um das Vermögen, sondern um den Ruf des alten Hauses. Wohl wußte er, daß sein Vater wenig Energie besaß, er wollte sich aber den Vorwurf ersparen, ihn nicht aufmerksam gemacht zu haben.

Er suchte seinen Vater auf, ehe derselbe seine gewohnte Morgenspazierfahrt machte.

Der Kommerzienrat, der sich schon seit Jahren nicht mehr um das Geschäft und ebenso wenig um Casar's Leben gekümmert hatte, dessen Interesse nicht mehr über seine kleinen täglichen Gewohnheiten hinaus reichte, erschrak, als ihm Leo seine Bedenken und das umlaufende Gerücht mitteilte, allein er beruhigte sich sofort wieder, weil er es für unmöglich hielt, daß das Geschäft, welches er Casar in so blühendem und geordnetem Zustande überlassen hatte, gelitten haben könne. Er selbst war ein sehr tüchtiger und eifriger Kaufmann gewesen, allein er hatte den Vorzug bejessen, daß er sich sehr tüchtige und gewissenhafte Leute erwählte, denen er die Führung des Geschäftes überlassen. Zwar hatte er sich die letzte Entscheidung stets vorbehalten, aber dies war mehr nur eine Form gewesen, er hatte die Vorschläge seines Geschäftsführers stets gebilligt und war dessen Bestimmungen nie entgegen getreten. Und sein Haus hatte sich sehr gut dabei gehalten, ohne daß sein Ansehen in dem Geschäft darunter gelitten, denn sein Charakter war ein milder und freundlicher.

Casar hatte mit diesem System vollständig gebrochen. Sein Stolz hatte nicht gestattet, Vorschläge des Untergebenen anzunehmen, außerdem hatte er sich für kläger

Vermischte Nachrichten.

Kombach bei Biedenkopf, 8. Juni. Von einem bedauerlichen Unfall wurde heute die Familie eines hiesigen Einwohnens betroffen. Die Frau des Tobias Röhr war auf dem alten Friedhof mit Arbeiten beschäftigt, währenddessen ihr dreijähriger Junge in der Nähe spielte. Hierbei kletterte derselbe auf einen nicht mehr feststehenden Grabstein, der sein schling um und zerquetschte dem bedauernswerten Kind den Kopf. Die eine Spitze des Gefeiens war ins Gehirn gedrungen, außerdem war die eine Wade vollständig aufgerissen. Der Tod trat nach zwei Stunden ein. Die Teilnahme an dem schweren Unglück der armen Familie ist eine allgemeine.

Marburg, 9. Juni. Ein gefährliches Spiel trieben vor einigen Tagen drei kleine Knaben von hier. Sie hielten eine Gerichtsverhandlung ab und verurteilten bei der Gelegenheit den Angeklagten zum Tode des Aufhängens. Das Urteil sollte auch sofort vollstreckt werden, denn die Knaben besorgten sich ein Seil, wandten es um ihren Spielgenossen und wollten ihn an einen Baumast hängen. Glücklicherweise waren Leute in der Nähe, welche noch rechtzeitig ein Unglück, das leicht passieren konnte, verhüteten.

Rosenthal, 9. Juni. Einen merkwürdigen Fund machte der hiesige Altermann Wils. Edel beim Bauhandhaken am sogenannten Welterweg. Beim Abräumen kam der Schädel eines Menschen zum Vorschein und beim Nachgraben ergab sich, daß hier ein ganzer menschlicher Körper verscharrt war, denn das vollständige Skelett war noch vorhanden. Es ist anzunehmen, daß hier in früherer Zeit ein Mensch ermordet worden und an dieser Stelle verscharrt worden ist, da die Knochen kaum 1/4 Meter tief unter der Oberfläche lagen und der Verscharrte auf dem Gesicht gelegen hat, was noch deutlich zu sehen war. Der genannte Weg, welcher früher eine Hauptstraße zwischen Rosenthal und Wetter gewesen sein soll, soll in alter Zeit durch Kaufleute viel passiert worden sein, und liegt die Möglichkeit nahe, daß hier ein solcher beiseite geschafft worden ist.

Barmen, 7. Juni. Eine seltene Leistung wurde beim letzten Wettfliegen der bergischen Reisevereinigungen erzielt. Eine Briektaube eines Mitgliedes der Gesellschaft Columbia legte die 430 km. lange Strecke Potsdam-Barmen in 5 Stunden und 5 Min. zurück, erreichte also eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 1410 Metern in der Minute.

Düsseldorf, 7. Juni. Heute Vormittag ereignete sich auf dem Rhein ein schwerer Unfall. Der alte Postkutscher, der mehr als 30 Jahre im Dienst ist, versuchte mit seinem Nachen vier Steuerbeamte an Bord eines Schiffes zu bringen. Dabei geriet der Nachen unter den Kahn und brach mitten durch. Die 5 Insassen kamen unter den Schiffskahn und fanden ihren Tod in den Wellen.

Düsseldorf, 9. Juni. Ein „edler“ Mann. Einem fremden Herrn entfiel kürzlich in der Alleestraße aus der Tasche des Überziehers, den er auf dem Arm hängen hatte, die Brief-tasche, die voll Kassenheine. Eine Frau, die die Tasche fallen sah, hob sie auf, lief dem Herrn nach und gab sie zurück. Der Herr versprach ihr eine gute Belohnung, zeigte ihr die volle Brief-tasche und sagte, er habe kein Kleingeld, sie möge mitgehen zur Restauration, dort wolle er wechseln lassen. Die Frau ging mit, blieb an der Haustür stehen und wartete auf ihre Belohnung, allein vergebens. Als sie des Wartens müde in die Restauration ging und nach dem Herrn fragte, mußte sie erfahren, daß sich derselbe hintendurch davon gemacht hatte.

Unreife Stachelbeeren. In Neuhaldensleben sind zwei Kinder unjolge alzu reichlichen Genusses unreifer Stachelbeeren gestorben.

Der Zweed heiligt die Mittel. In dem Prozesse des Grafen Hoensbroech gegen den Kaplan Dorsch, der bekanntlich eine Belohnung von 2000 Gulden ausgelegt hatte für den Nachweis, daß die Jesuiten den Grundbesitz lehren, der Zweck heiligt die Mittel, wurde am Dienstag vom Trierer Gericht die Klage abgewiesen, weil keine öffentliche Auslobung, sondern eine Bitte vorliege, die nicht eintragbar ist. Das Gericht ließ dahingestellt, ob der Kläger den Nachweis geführt habe. Das Urteil wird in juristischen Kreisen für sehr ansehbar erklärt. Das Gericht scheint bei seinem Urteile davon ausgegangen zu sein, daß in diesem Falle wie bei irgend einer Bitte lediglich Behauptung gegen Behauptung gestanden habe. Nun belagt aber § 657 des Bürgerlichen Gesetzbuches, der von der „Auslobung“ handelt, ausdrücklich: „Wer durch öffentliche Bekanntmachung eine Belohnung für die Vornahme einer Handlung, insbesondere für die

gehalten als selbst die alten und bewährten Diener. Der Rückgang des Geschäftes war nicht im Stande gewesen, ihn zu ändern, denn er hielt denselben nur für eine zufällige und vorübergehende Wirkung äußerer Verhältnisse.

„Du irrst Dich, Leo“, erwiderte der alte Herr. „Ich weiß, daß Casar sehr viel Geld verbraucht, nun, die Einnahmen unseres Hauses gestatten es, und ich hoffe, wenn er älter wird, wird er sich selbst nach einem ruhigeren und einfacheren Leben sehnen. Mir ist oft der Vorwurf gemacht, daß ich den Reichtum unseres Hauses nicht genügend vertreten habe, mag deshalb Casar es tun.“

„Hast Du Dir die Abschlüsse der letzten Jahre geben lassen?“ fragte Leo.

„Nein, ich weiß indessen, wie sie früher waren, und das Geschäft ist nicht geringer geworden, Casar hat sogar die Arbeitskräfte vermehrt.“

„Ob aber auch die Einnahmen?“ warf Leo ein.

„Sicherlich“, fuhr der alte Herr fort. „Hast Du mit Deinem Bruder hierüber gesprochen?“

„Nein, ich befürchte, daß er mir antworten werde, dies sei nicht meine Angelegenheit. Du hast das Recht, Rechenhaft und einen klaren Einblick von ihm zu verlangen.“

Der Kommerzienrat schien wenig Lust dazu zu haben.

„Bleib hier“, bat sein Vater. „Casar ist heftig, er nimmt sich mehr zusammen, wenn Du zugegen bist.“

Leo gab der Bitte nur sehr ungern nach.

Der Diener wurde zu Casar gesandt.

Kurze Zeit darauf trat Casar ein, rasch, nur einen flüchtigen Blick auf den Bruder werfend. Die, welche mit ihm verkehrten, wußten, daß er schon seit Tagen sich in einem außerordentlich reizbaren Zustande befand.

„Der Diener hat gesagt, daß Du mich zu sprechen wünschst“, wandte er sich an seinen Vater.

„Ja“, gab der Kommerzienrat zur Antwort.

Fortf. folgt.

Sonntag, 12. Juni 1904.
Vormittags 8 Uhr: P. Groos.
Vormittags 10 Uhr: P. Adams.

